

Composer in residence
Urs Mattenberger

Olga Neuwirth in der
Lost-Highway-Suite
im The Hotel in Luzern.

BILD Priska Ketterer, Lucerne Festival



ZEITGENÖSSISCHER VENEDIG- BUMMEL

Zappen zwischen neuen Klängen, Punk, Film und Blues: Die 1968 geborene Österreicherin Olga Neuwirth eröffnet dem Festival als Composer in residence vieldeutige Welten.



Veranstalter präsentieren heute stolz «all women-Festivals» und «Dirigentinnen». Wenn sie danach aber «weitermachen wie davor», blieben das Alibi-Übungen, kritisierte einst Olga Neuwirth. Die österreichische Komponistin, die immer wieder Widerstände anprangert, die Frauen im Musikbetrieb überwinden müssen, wird diese Worte nicht auf das Lucerne Festival münzen. Da schafft sie, was noch keinem Mann zustand: Nach 2002 wird sie zum zweiten Mal Composer in residence des Festivals. Das gibt dieser Rolle eine zusätzliche Dimension, weil Konstanten und Entwicklungen über längere Zeiträume hinweg erfahrbar werden.

Neuwirth wandte sich zwar schon damals im Gespräch mit unserer Zeitung gegen die Illusion, «Kunst könne an gesellschaftlichen Verhältnissen etwas verändern». Aber ihr Musiktheater «Bählamms Fest», das mit dem Libretto von Elfriede Jelinek einen bürgerlichen Haushalt zur Hölle macht, bleibt doch in Erinnerung als eine Kunst, die gesellschaftliche Zustände und «soziale Kälte» bewusst machen will. Eine weitere Konstante blieb die Fantasie, mit der Neuwirth Stile

und Genres zusammenführt. Sie tut es – als Bewunderin von Pierre Boulez – ohne Beliebigkeit, aber mit einer sprunghaften Collagetechnik, die sie selber mit dem «Zapping» verglich. «Der unvermittelte Wechsel von einer Klangwelt in eine ganz andere», sagt die Komponistin, die nach Aufenthalt in New York oder Venedig heute in Berlin lebt: «Das ist, wie wenn man in Venedig flaniert und sich an jeder Ecke wieder eine ganz andere Welt auftut.»